

## »Froh zu sein bedarf es wenig...«

### Natürliche Fröhlichkeit und heilige Freude beim hl. Franziskus von Assisi

*Von Joseph Overath, Engelskirchen*

Wenn wir über die Freude des hl. Franziskus nachsinnen, dann scheint es ratsam, zunächst über den vielfältigen Gebrauch des Wortes Freude nachzudenken.

Das Wort Freude wird in sehr verschiedenen Bedeutungen benutzt. Denken wir nur an eine Redewendung wie »Spaß an der Freude haben« oder an die »heilige Freude eines Christen« oder an den Begriff »Freudenhaus«, dann fällt uns die Breite dessen auf, was mit dem einen Wort Freude bezeichnet wird.

Fragen wir zunächst nach verschiedenen Menschen, die Freude ausstrahlen. Es gibt einen Menschentyp, der von Geburt an ein glückliches Temperament erhalten hat. Er hat stets gute Laune, ein ständiges Lächeln findet sich auf seinem Gesicht. Er lacht über alles und jedes, findet alles komisch. Diese Menschen können wir einen lebenswürdigen Optimisten nennen. Man hält sich gerne in seiner Nähe auf, denn er macht »was los«, er kann Menschen unterhalten.

Aber dieser Mensch ist gleichzeitig auch harmlos oder vielleicht auch ahnungslos. Er lacht da, wo er eigentlich weinen und trauern müßte. Aber das Traurige läßt er nicht an sich heran. Er ist blind für die Tragik der Sünde. Gleichzeitig steht die Flucht vor der Wirklichkeit in seinem Gesicht.

Ein weiterer Menschentyp ist der Weise, der Freude ausstrahlt. Er wirkt kühl und reserviert. Er grinst sich einen ins Fäustchen über die Schwächen der Menschen, vielleicht auch gerade über die Menschen, die nicht studiert haben. Seine Freude nährt sich aus dem Gefühl der Überlegenheit. Oft ist diese Freude mit Schadenfreude gepaart. Letztlich steckt hinter dieser Art der Freude Hochmut<sup>1</sup>.

Dann gibt es Menschen, deren ganze Freude die Natur ist. Sie sind Menschen mit einer harmlosen Fröhlichkeit. Sie möchten genießen, die Bergluft, die Seeluft, den wunderschönen Sonnenuntergang. Die Freude bleibt im Äußeren stecken, eben im Genießen. Die Freude richtet sich nicht auf ewige Werte. Die Schöpfung ist für diese Menschen nur Natur, nicht Botschaft der göttlichen Schönheit.

In einer Variante ist dieser Menschentyp der Romantiker. Er trägt eine tiefe Sehnsucht nach Schönheit in sich. Er hat Freude an dieser Sehnsucht. Zu ewigen Werten dringt er aber nicht vor, sondern bleibt in der äußeren Welt stecken.

---

<sup>1</sup> Eine ausführliche Analyse des Hochmutes gibt Dietrich von Hildebrand in seiner Ethik (= Gesammelte Werke II. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1974, 455–466); auch dessen Schrift »Der heilige Franziskus von Assisi«, in: ders.: Die Menschheit am Scheideweg. Gesammelte Abhandlungen und Vorträge Hrsg. und eingeleitet von Karla Mertens. Regensburg 1955, 496–515, wurde mit Nutzen eingesehen.



Einen weiteren Typus könnten wir den Menschen nennen, der seine Freude ganz am Sinnlich-Körperlichen ausrichtet. Freude wäre dann gleichbedeutend mit fleischlichem Genuß. Aber auch hier wird die Ewigkeit ausgeklammert. Man freut sich an seinem Leib und betrachtet den Leib als eine Sache. Gemeint ist hier die oberflächliche Lebensfreude, die Ebene des Amüsierens.

Die bislang genannten Typen von Freude bleiben sämtlich in der Peripherie stecken, sind ausgerichtet auf Äußerliches.

Gehen wir nun einen Schritt weiter: vollziehen wir den Schritt von der vordergründigen Lebensfreude zur Freude am Leben, zur Lebensbewältigung. Dazu bedürfen wir des Humors. Humor ist die Gnade, über die eigenen Schwächen lachen zu können. Für die Freude bedeutet dies, daß ich mich auch dann noch freuen kann, wenn mir ein Mißgeschick zustößt. Meine Freude ist anderswo festgemacht.

Zum Humor gehört die Heiterkeit des Herzens. Diese Heiterkeit ist das Gegenteil einer wilden Ausgelassenheit. Heiterkeit des Herzens trägt mich über die Enge des Alltags hinaus. Dann bin ich mehr als nur lustig oder witzig, dann sehe ich den Alltag im Licht einer neuen Freude. Diese neue Freude kommt aus einem tiefen Vertrauen. Blaise Pascal sagte einmal: »Es macht Freude, in einem sturmgepeitschten Schiff zu sein, wenn man sicher ist, daß man nicht untergehen wird«.

Heiterkeit des Herzens erleichtert. Der Mensch weiß nun um die Vorläufigkeit dieser Welt, erkennt aber auch Gottes Stimme in der Schöpfung. Er ist freier und froher. Denn er weiß, daß der Teufel Angst hat vor fröhlichen Menschen, wie der hl. Johannes Bosco einmal sagte.

Diese Freude und Fröhlichkeit kommt also aus der festen Zuversicht auf Gott. Wo ich aber Gott erreiche, da werde ich frei vom Ich. Meine Freude wird dann gepaart mit einer Nachdenklichkeit, die befreiend ist. Durch diese Freude schwindet die Selbsttäuschung. Ich sehe mich dann, wie ich bin. Daraus leitet sich ab, daß ich über mich selbst lachen kann. Humor in diesem Sinne ist die Gnade, sich selbst auf den Arm nehmen zu können.

Freude besteht darin, sich in einem neuen Licht zu sehen, im Lichte Gottes. So meint Freude nicht eine oberflächliche Befriedigung von Gefühlen, meint auch keinen rauschhaften Zustand. Freude ist auch nicht mit Optimismus zu verwechseln. Auch ein keep smiling ist nicht der Zustand echter Freude.

Bei der Freude geht es vielmehr um den Seelenfrieden, um Verantwortung für das ewige Leben, um ewige Werte.

Nach diesen ersten Annäherungen an das Thema »Freude« wenden wir uns jetzt dem hl. Franziskus zu<sup>2</sup>. Der Heilige aus Assisi ist oft vereinnahmt worden. So möchte das »Kultbuch« der New-Age-Bewegung diesen Armen um Christi willen

<sup>2</sup> Rotzetter, Anton/Van Dijk, Willibrord Christian/Matura, Thaddeé: Franz von Assisi. Ein Anfang und was davon bleibt. Zürich/Einsiedeln/Köln 1982<sup>2</sup> (Lit.); Mollat, Michael: Die Armen im Mittelalter. München 1984



für sich beanspruchen<sup>3</sup>. Capra schreibt über den Heiligen, er sei bedeutend wegen seiner ökologischen Ausrichtung, er stelle eine revolutionäre Herausforderung der jüdisch-christlichen Auffassung vom Menschen dar<sup>4</sup>.

Andere Mißdeutungen des Heiligen betonen mehr, er sei ein Bruder Immerfroh gewesen, d. h. er sei gleichsam immer vergnügt gewesen.

Unsere Aufgabe besteht nun darin, die Schriften des Heiligen und die Lebensbeschreibungen des Thomas von Celano zu befragen, inwieweit dort über die wahre Freude Auskunft gegeben ist.

## I.

Der hl. Franziskus war nicht im eigentlichen Sinne ein Schriftsteller. Er hat auch keine eigene Untersuchung über die Freude verfaßt, sondern seine Stellung zur Freude erschließt sich aus dem Gesamt seiner Gelegenheitschriften.

Die Urfreude des Heiligen ist Gott selbst. Er ruft in seinem 2. Brief an die Gläubigen aus: »O, einen so glorreichen und heiligen und großen Vater im Himmel zu haben!«<sup>5</sup>. An diesem Satz zeigt sich der wahre Grund aller Lebensfreude und Lebenskraft: den göttlichen Vater zu haben. Gott genügt – das ist der Grund aller Freude. Oder anders gesagt: Wer Gott auf seiner Seite weiß, der hat gut lachen.

In seinem Lobpreis Gottes, einer Art Litanei, spricht er diesen Gedanken deutlich aus. Er sagt: »Du bist die Freude«<sup>6</sup>. Das ist eine knappe Umschreibung seines Gottesverständnisses. Gott ist Freude. An dieser Stelle ruft der hl. Franziskus auch aus: »Du bist unsere Hoffnung und Fröhlichkeit«<sup>7</sup>.

Gott ist also Freude. Dieser Gott nun ist der Schöpfergott. Diesen Schöpfer besingt der Heilige im Sonnengesang, diesem Lied der erlösten Schöpfung. Zunächst lobt er den Schöpfer, dann erst die Schöpfung. Zuerst also Zuwendung zu Gott, der Freude und Fröhlichkeit ist, dann Hinwendung zur Kreatur. Dieser Primat Gottes ist geradezu das Wesen franziskanischer Frömmigkeit.

»Erhabenster, allmächtiger, guter Herr, dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und die Ehre und jegliche Benedeung. Dir allein, Erhabenster, gebühren sie, und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen«<sup>8</sup>.

<sup>3</sup> Capra, Fritjof: Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild. München 1988, 466: »Später finden wir bei dem christlichen Mystiker Franz von Assisi Anschauungen und ethische Vorstellungen, die zutiefst ökologisch waren und gegenüber der überlieferten jüdisch-christlichen Auffassung vom Menschen und der Natur eine revolutionäre Herausforderung darstellten«. Vgl. dazu meinen Aufsatz: New Age und der Herr der Geschichte, in: Kath. Bildung 90 (1989) 266–277. Der hl. Franz hat viele »Aktualisierungen« über sich ergehen lassen müssen. So nannte ihn ein von den deutschen Bischöfen zugelassenes Kirchengeschichtsbuch »Beatle« (Gutschera, Hubert/Thierfelder, Jörg: Brennpunkte der Kirchengeschichte. Paderborn 1976, 104)

<sup>4</sup> Capra, 466

<sup>5</sup> Hauck, Lothar/Grau, Engelberg (Hrsg.): Die Schriften des Heiligen Franziskus von Assisi (= Franziskanische Quellenschriften, Band 1) Werl 1984, 22 (2. Brief an die Gläubigen)

<sup>6</sup> Schriften 137

<sup>7</sup> Schriften 137

<sup>8</sup> Schriften 140



Erst von hier aus kommt der Heilige auf die Geschöpfe zu sprechen. Freude hat er also an der Welt, insoweit sie Schöpfung Gottes ist. Wenn wir berücksichtigen, daß er in schwerster Krankheit diesen Sonnengesang dichtete, dann merken wir etwas von seiner Freude an Gott. Selbst seine Krankheit läßt ihn noch über Gott, seine Freude und Fröhlichkeit, jubeln. So zeigt sich auch seine Würdigung des Sterbens als letzter Ausdruck einer Freude in Gott. Freude an Gott ist das radikale Gegenteil jeder Sünde. Von hier aus können wir die Worte verstehen:

»Wehe jenen, die in schwerer Sünde sterben. Selig sind jene, die sich in deinem allheiligen Willen finden, denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun«<sup>9</sup>.

Wenn Gott die Freude und Fröhlichkeit ist, dann ist die Natur als Spiegel göttlicher Schönheit eine Quelle tiefer Freude. So nennt der Heilige die vier Elemente und stellt den Menschen in den Zusammenhang mit dem Kosmos. Diese Einheit von Mikrokosmos, d. h. Mensch als Brennpunkt des Alls, und Makrokosmos, d. h. Weltall, ist für den Menschen des Mittelalters typisch<sup>10</sup>.

Die vier Elemente Luft, Wasser, Feuer und Erde werden mit fröhlichen Augen gesehen. Dies ist nun kein blinder Optimismus, der etwa über die Naturkatastrophen hinwegsieht, sondern die Sicht eines ganz gottergebenen Menschen. Luft ist heiterer Himmel, Wasser ist kostbar und keusch, Feuer wird für den hl. Franziskus schön und liebenswürdig, die Erde zur Ernährerin des Menschen.

Natur und Schöpfung in diesem Zusammenhang zu sehen ist Freude, weil Anteil am göttlichen Wirken.

Nach der Freude an Gott und dessen Schöpfung richtet sich der Blick auf Jesus Christus. Der Heilige sieht in Christus vor allem den Bruder der Menschen. So ruft er begeistert aus: »O, einen so heiligen und so lieben, wohlgefälligen, demütigen, Frieden stiftenden, liebenswürdigen und liebevollen und über alles zu ersehnenen Bruder und Sohn zu haben, der sein Leben für die Schafe hingegeben . . .«<sup>11</sup>. Diese Freude entspringt dem innigen Verhältnis zu Jesus, dem Gekreuzigten. Franziskus kommt über das Kreuz zur tieferen Anschauung der Freude. Immer, wenn wir Menschen eine Sünde begehen, dann kreuzigen wir Christus noch einmal. Er schreibt: » . . . (du) kreuzigst ihn auch jetzt noch, wenn du deine Freude an Lastern und Sünden hast«<sup>12</sup>. Hier zeigt sich, daß wahre Freude nur in dem Menschen sein kann, der es schafft, seine Sünden zu bereuen und gegen sie zu kämpfen.

Somit sind Kreuz und Freude Begriffe, die letztlich nicht zu trennen sind. Entweder hat der Mensch Freude an den Sünden oder aber er freut sich daran, daß durch das Kreuz Christi die Sünden vernichtet wurden. So besteht das Leben in

<sup>9</sup> Schriften 141

<sup>10</sup> Seidler, Eduard: Geschichte der Pflege des kranken Menschen. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1980<sup>5</sup>, 40–43 (Die Elementen- und Säftelehre); über den Beitrag der Kirche zu Medizin und Krankenpflege vgl. u. a. mein Heft: Dem Kranken dienen wie Christus selbst. Dokumente zum christlichen Verständnis von Krankheit und ihrer Pflege in Geschichte und Gegenwart (= Europäische Hochschulschriften, XXIII, 206) Frankfurt, Bern, New York 1983

<sup>11</sup> Schriften 22

<sup>12</sup> Schriften 50



Freude darin, täglich das Kreuz zu tragen. Wer aber ganz unter dem Zeichen des Kreuzes sein Leben angeht, der vermeidet die Hauptsünden, wie z. B. Habsucht und den Geiz. So ruft uns der Heilige in seinen »Ermahnungen« zu: »Wo Armut ist mit Fröhlichkeit, da ist nicht Habsucht noch Geiz«<sup>13</sup>.

Armut ist entscheidend, um nach franziskanischer Frömmigkeit den gekreuzigten Herrn nachzuahmen und mit ihm die Freude des Herrn einzugehen. Diese arme Freude wird noch dadurch gesteigert, daß die Menschen einen Christustreuen nicht loben. Wenn der Nächste nicht das Kreuz des anderen Menschen kennt, wenn das Kreuz gleichsam durch die Fröhlichkeit im Herzen freudig getragen wird, dann ist man wie ein Mensch »...der kein Verlangen hat, es mit dem Blick auf Belohnung den Menschen zu offenbaren, denn der Allerhöchste wird seine Werke offenbaren, wenn immer er will. Selig der Knecht, der die Geheimnisse des Herrn in seinem Herzen bewahrt«<sup>14</sup>.

Freude am Kreuz darf also nicht nach außen bekannt sein. Es ist ein intimes Gespräch zwischen der Seele des Menschen und dem Gekreuzigten. In seinem Diktat über wahre Freude hat der hl. Franz mit einer wunderbaren Geschichte die Freude am Kreuz beschrieben<sup>15</sup>.

Freude sei nicht etwas äußerliches, wie z. B. die Freude über Erfolge. Die wahre Freude liegt vielmehr darin, ganz Christus nachzufolgen. So schildert der Ordensgründer eine Situation, die ahnen läßt, was wahre Freude ist. Wenn er in tiefer Nacht völlig durchgefroren, »...daß die kalten Wassertropfen am Saum des Habits gefrieren und immer an die Schienbeine schlagen« an seinem Kloster um Einlaß bitte und der Pförtner ihn nicht ins Kloster lasse und ihn wie einen Bettler fortschicke, dann könne er prüfen, ob er die wahre Freude habe.

»Ich sage dir: Wenn ich Geduld habe und nicht erregt werde, daß darin die wahre Freude ist und die wahre Tugend und das Heil der Seele«. Wahre Freude ist also die vollkommene Angleichung an den geprügelten, gequälten und gekreuzigten Christus. Aus Geduld entspringt Freude. Geduld ist die Fähigkeit zu dulden, d. h. die Gnade, dem Dulder Christus nachzufolgen.

Wie zeigt sich nun diese Freude am Kreuz? An welchen Früchten ist sie zu erkennen?

In seinem 2. Brief an die Gläubigen erinnert der Heilige an die Nachfolge Christi, die sich auch im leiblichen Bereich auswirken müsse. »Wir müssen die Gebote und Räte unseres Herrn Jesus Christus beobachten. Wir müssen auch uns selbst verleugnen und unsere Leiber unter das Joch der Knechtschaft und des heiligen Gehorsams beugen...«<sup>16</sup>.

So wie der Glaube keine Idee ist, sondern leibliche Wirklichkeit, so muß die Freude am Kreuz sich auf den Leib auswirken. Der hl. Franziskus betonte diesen Aspekt deswegen so sehr, weil Glaube immer in Gefahr steht, eine schöne Weltanschauung zu werden, gleichsam sich zu verflüchtigen. Demgegenüber wird

<sup>13</sup> Schriften 57

<sup>14</sup> Schriften 57

<sup>15</sup> Schriften 151

<sup>16</sup> Schriften 20



gerade durch die Fleischwerdung Gottes deutlich, daß das Fleisch der Prüfstein für den echten Glauben ist. Speziell für den Ordensmann, der nach seiner Regel zu leben bereit ist, bestimmt der Heilige aus Assisi, daß er sich nur nach den »hochheiligen Worten und Werken« Christi zu richten hat. Dadurch könne er die Menschen zur Fröhlichkeit und Freude an Gott führen.

Demgegenüber: »Wehe jenem Ordensmann, der an müßigen und leeren Worten sein Vergnügen hat und damit die Menschen zum Lachen reizt«<sup>17</sup>. Für alle Gläubigen sieht der hl. Franziskus vor allem die Werke der Buße als Mittel an, der Christusfreude leibhaftigen Ausdruck zu schenken. Ohne Buße – so mahnt er uns – »... reißt der Teufel die Seele unter solcher Angst und Qual aus dem Leib, wie es niemand verstehen kann, wenn er es nicht selbst erlebt«<sup>18</sup>.

Ferner ruft er uns zu: »Und ihr wähnt, die Eitelkeiten dieser Weltzeit lange zu besitzen, aber ihr seid betrogen, denn es kommt der Tag und die Stunde, an die ihr nicht denkt, die ihr nicht wißt und kennt«<sup>19</sup>. Beim ersten Hören dieser Worte mag der Eindruck einer Art Weltverachtung entstehen. Aber nichts liegt dem Armen aus Assisi ferner! Die Welt, das hiesige Leben, ist für ihn Vorfreude auf den Himmel. Wenn er von den Eitelkeiten der Welt spricht, dann meint er damit nicht die irdischen Werte, sondern die weltlichen Werte, d. h. weltlich im Sinne von christusfeindlich und gottabgewandt.

Nichts kann ihn abhalten, auf dieser Seite des Lebens schon Freude zu haben. Denn er weiß sich sicher bei Christus, seinem Bruder. Wie er in seinem »Mahnlied für Klara« sagt, werden die, die ganz arm mit Christus werden, im Himmel die Krone empfangen:

»Denn jede wird Königin sein im Himmel, gekrönt mit der Jungfrau Maria«<sup>20</sup>.

So zeigt der Blick in die Schriften des hl. Franziskus, daß wahre Freude nur erreicht werden kann durch eine vollkommene Christusnachfolge. Freude wird zur heiligen Freude, zur Freude am Heiligsten.

## II.

Anhand der *Schriften* des hl. Franziskus von Assisi sahen wir, daß wahre und vollkommene Freude darin besteht, sich ganz und gar in Christusnachfolge zu stellen.

Jetzt wenden wir uns den Lebensbeschreibungen des Heiligen aus der Feder seines Ordensbruders *Thomas von Celano* zu. War der erste Teil mehr theoretisch, so steht jetzt das Leben des Heiligen im Mittelpunkt. Die Lebensbeschreibungen verdeutlichen das, was Franziskus über die wahre Freude sagte.

<sup>17</sup> Schriften 55

<sup>18</sup> Schriften 15

<sup>19</sup> Schriften 15

<sup>20</sup> Schriften 77



Die Lebensbeschreibungen wollen aufzeigen, daß der Arme aus Assisi ein Heiliger war; vielleicht überzeichnen sie manchesmal, sie sind jedoch die zuverlässigste Quelle über das Leben des Heiligen.

Thomas betont des Heiligen tiefe Freude an der Ewigkeit: »Seine ärmliche Kleidung zeigte an, wo er seine Reichtümer anhäufte. Deswegen war er fröhlich, sorglos, ungehindert für seinen Lauf; denn er freute sich, für vergängliche Schätze Hundertfältiges eingetauscht zu haben«<sup>21</sup>.

Die Freude an der Ewigkeit läßt ihn an Kleidung sparen, ja wir wissen, daß er angesichts seines Todes sich entblötte, ebenso wie er es vor seinem Vater tat, als dieser ihn hindern wollte, ein Leben der Armut zu beginnen.

Ausdruck dieser Freude an der Ewigkeit ist auch der Traum während einer Krankheit. Christus verheißt ihm einen ewigen Schatz, der mehr wert ist, als würde die ganze Welt in Gold aufgewogen<sup>22</sup>. Der Biograph fügt hinzu: »Damals dichtete er das Loblied auf die Geschöpfe und feuerte sie an, nach Kräften den Schöpfer zu loben«.

Über diese Freude an den Geschöpfen Gottes berichten die Lebensbeschreibungen an vielen Stellen. Immer wieder werden Geschichten von seiner außerordentlichen Tierliebe berichtet<sup>23</sup>. Franziskus selbst wird als Mensch »... mit fröhlichem Antlitz und gütigem Gesichtsausdruck« beschrieben<sup>24</sup>.

Trotz seiner Liebe zur Armut um Christi willen ist er begeistert von Kunstwerken, zumal wenn es sich um Kirchenkunst handelt: »In jedem Kunstwerk lobte er den Künstler; was er in der geschaffenen Welt fand, führte er auf den Schöpfer zurück«<sup>25</sup>.

Er redet mit den Tieren, die seiner Fröhlichkeit nicht widerstehen können, und ist zärtlich gegenüber den Bäumen. Es heißt: »Wenn die Brüder Bäume fällten, verbot er ihnen, den Baum ganz unten abzuhaufen, damit er noch Hoffnung habe, wieder zu sprossen«<sup>26</sup>.

Die Liebe zu den Geschöpfen zeigt sich auch an der folgenden Episode: Als man dem Heiligen einen Fisch schenkt, wirft er ihn ins Wasser zurück. Er sieht den Fisch putzmunter schwimmen und lobt Christus<sup>27</sup>. Dieses ständige und tiefe Verhältnis zu Christus läßt Franziskus auch die Sinnbilder Christi ehren. Thomas überliefert seine innige Liebe zu dem Lämmchen: »Unter allen Arten der Tiere aber war er mit besonderer Liebe und großer Zärtlichkeit den Lämmlein zugetan,

<sup>21</sup> Grau, Engelbert (Hrsg.): Thomas von Celano: Leben und Wunder des Heiligen Franziskus von Assisi (= Franziskanische Quellschriften, Band 5) Werl 1980<sup>3</sup>, 2. Lebensbeschreibung, Kap. 55 (= II, 55)

<sup>22</sup> Leben II, 213

<sup>23</sup> Leben II, 47

<sup>24</sup> Leben I, 83

<sup>25</sup> Leben II, 165; vgl. dazu meinen Aufsatz: »... wir müssen katholisch sein...« Der hl. Franziskus von Assisi über die Liebe und Treue zur Kirche, in: ders.: Kirchengeschichte. Orientierungshilfen, Standpunkte, Impulse für heute (= Europäische Hochschulschriften, XXIII, 294) Frankfurt, Bern, New York, Paris 1987, 11–26

<sup>26</sup> Leben II, 165

<sup>27</sup> Leben III, 24



weil die Demut unseres Herrn Jesus Christus in der Heiligen Schrift häufig mit der eines Lammes verglichen und passend damit in Verbindung gebracht wird<sup>28</sup>.

Denken wir nur an seine Verehrung der Weihnachtskrippe und an seinen Wunsch, Ochs und Esel sollten an Weihnachten besonders gutes Heu zu fressen haben!

Der hl. Franziskus hatte in seinen Jugendjahren Gesang und Gelage geschätzt. Thomas von Celano berichtet, daß der Heilige später oft fröhliche Lieder gesungen hat. Aber er tat dies nicht mit der Ausgelassenheit seiner Zeitgenossen, sondern er kam über die Lieder näher an die heilige Freude. So heißt es über diesen Vorgang: »Diese ganzen Freudenszenen endeten häufig in Tränen, und der Jubelgesang löste sich in Mitleiden mit dem Leiden Christi. Dann seufzte der Heilige beständig, und sein Stöhnen nahm immer mehr zu, bis er schließlich die niedrigen Dinge vergaß, die er in Händen hielt, und zum Himmel entrückt wurde«<sup>29</sup>. Diese heilige Freude war das Schutzmittel gegen Versuchungen. Denn der Teufel kennt keine Freude, der Satan hat nichts zu lachen, weil er in der absoluten Gottesferne existiert. Das Sprichwort »Wo gesungen wird, da laß dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder« weist auf den Zusammenhang von Freude und Gott hin.

Der Teufel ist wie ein habgieriges Tier, wie ein Löwe auf der Jagd nach Beute (vgl. 1 Petr 5, 8–9). Diese Vorstellung steht auch hinter den Schriften des Thomas von Celano. Nur die wahre geistliche Freude kann den Menschen vor Nachstellungen des Satans schützen.

Thomas führt aus: »Dann hüpfet der Teufel am meisten vor Freude, wenn er einem Knecht Gottes die Freude des Geistes entreißen kann. Er trägt Staub bei sich, den er nach Belieben in die kleinen Falten des Gewissens hineinwirft, um die Sauberkeit des Gewissens und die Lauterkeit des Lebens zu beschmutzen. Wenn aber die geistliche Freude die Herzen erfüllt, dann spritzt die Schlange vergeblich das tödliche Gift aus. Die bösen Geister können einem Knecht Christi nichts anhaben, wenn sie ihn mit heiliger Fröhlichkeit erfüllt sehen«<sup>30</sup>.

Die Einsicht, der Teufel habe Angst vor fröhlichen Menschen, gehört zum Allgemeingut der Heiligen. Dies läßt sich besonders aufzeigen bei einem hl. Thomas Morus, bei Johannes Bosco, Philipp Neri und vielen anderen Heiligen.

Worin nun die wahre Freude des Heiligen besteht, wird deutlicher, wenn wir über ihr Gegenteil, die eitle Freude, nachdenken.

Eitelkeit ist letztlich Auslieferung an die Vergänglichkeit. Der eitle Mensch stellt sich, seinen Körper, seine Besitztümer so sehr in den Vordergrund, daß er die Sterblichkeit verdrängen möchte. Dem hl. Franziskus ging es aber gerade darum, die Sterblichkeit ständig vor Augen zu haben. So berichtet Thomas, der Heilige habe sich während einer Krankheit von den »...alten, eitlen Freuden«<sup>31</sup> abgewandt. Krankheit läßt den denkenden Menschen an die Vergänglichkeit denken.

Dann aber werden die übrigen Werte des Lebens ins rechte Licht gerückt.

<sup>28</sup> Leben I, 77

<sup>29</sup> Leben II, 127

<sup>30</sup> Leben II, 125

<sup>31</sup> Leben I, 3



Franziskus konnte von dieser Sicht aus dahin kommen, arm zu leben und vom Geld nicht mehr gelockt zu werden<sup>32</sup>. Diese Armut ging dann soweit, daß ihn selbst der Reiz einer Landschaft nicht mehr ablenken konnte<sup>33</sup>. Besonders in den Versuchungen dominiert die eitle Freude. Diese Versuchungen kommen oft daher, daß Trauer und Trostlosigkeit über den Menschen kommen. Dem gilt es zu widerstehen<sup>34</sup>.

Das Einzige, was dann gegen die Versuchung hilft, ist die Tatsache, daß der Mensch mehr Freude an Gott als an der Welt hat. Auf den hl. Franz traf dies zu. So kann Thomas sagen: »Ihm, der von himmlischer Süßigkeit kostete, war die Welt unschmackhaft und die Wonnen, die er in Gott fand, hatten ihn für grobschlächtige Freuden der Menschen zu fein gemacht«<sup>35</sup>. So lehnte er bis in die kleinsten Dinge des Alltags die eitlen Freuden ab. Als er krank war, meinten die Brüder, er solle einen warmen Pelz unter dem Habit anziehen. Er lehnte dies ab und ließ sich nur darauf ein, überhaupt einen Pelz zu tragen, wenn er sichtbar sei. Dann, so meinte er, würde er den Menschen nicht etwas vormachen<sup>36</sup>. Eitle Freude sei es, sich nach außen anders zu geben, als man in Wirklichkeit ist.

Bislang mag der Eindruck entstehen, als sei die Freude des hl. Franziskus mehr der persönlichen Frömmigkeit dienend gewesen als zur Freude in der Kirche. Thomas von Celano betont eigens, daß der Heilige eine große Freude empfand, wenn er den Menschen dienen konnte – dies gerade durch die Seelsorge.

Ähnlich wie Christus selbst, der sich oft zum Gebet an einsame Orte zurückzog, betete auch Franziskus: »Er wählte... häufig einsame Orte, um sein Sinnen ganz auf Gott richten zu können; doch verdroß es ihn nicht, wenn er einen günstigen Zeitpunkt gekommen sah, sich mit Geschäften zu befassen und sich mit Freuden dem Heil des Nächsten zu widmen«<sup>37</sup>.

Diese Freude am Heil des Nächsten äußerte sich besonders bei seinen Predigten. Franziskus verzichtete auf den Empfang der Priesterweihe und war als Diakon zum Predigen bestimmt. Wie Augenzeugen berichten, muß er durch seine feurige Art des Vortrags die Menschen mitgerissen haben.

Selbst am römischen Hof vor Papst Honorius III. begeisterte er. »Und er sprach mit solch feuriger Begeisterung, daß er vor Freude nicht mehr an sich halten konnte; während er seine Worte aussprach, bewegte er die Füße wie zum Tanze, nicht aus Übermut, sondern weil er vom Feuer der göttlichen Liebe gleichsam glühte, und darum reizte er auch die Zuhörer nicht zum Lachen, sondern erzwang in ihnen tiefen inneren Schmerz«<sup>38</sup>. Die heilige Freude des Mannes aus Assisi führte also zur Liebe zur Kirche, zum umgreifenden *sentire cum ecclesia*.

Und diese Freude beinhaltete auch die Freude an der Trübsal, am Leiden. Als er vor seinem Ordensleben einmal gefangen wurde und im Kerker sitzen mußte, war

<sup>32</sup> Leben I, 14

<sup>33</sup> Leben I, 35

<sup>34</sup> Leben II, 125

<sup>35</sup> Leben II, 94

<sup>36</sup> Leben II, 130

<sup>37</sup> Leben I, 71

<sup>38</sup> Leben I, 73



er keineswegs trübsinnig. Er war froh über seine Ketten. »Die anderen waren darüber ärgerlich und schalten ihn, daß er trotz der Fesseln so fröhlich sei. Ja, sie hielten ihn für wahnsinnig und verrückt«<sup>39</sup>.

Und auch als sein Vater ihn einsperrte, um ihn von seinem Weg zu Christus abzubringen, nützte dies nichts. Die heilige Freude war stärker als der Kerker. Thomas kommentiert: »Denn nicht kann derjenige durch Geißel und Kerker von der rechten Gesinnung und Geisteshaltung abgebracht, noch von der Herde Christi abspenstig gemacht werden, dem es aufgetragen ist, in Trübsal zu frohlocken...«<sup>40</sup>.

Hier erreicht der Heilige einen Punkt, der ihn ganz und vollkommen aus der Bergpredigt leben und leiden läßt. Heilige Freude ist Freude an Christus, am gekreuzigten und verfolgten Herrn.

Der hl. Franziskus wurde durch seine heilige Freude zu einem Bibelkommentar aus Leib und Seele, nicht aus Tinte und Papier.

Als er einmal krank war und die Brüder ihm aus der Hl. Schrift vorlesen wollten, gab er zur Antwort: »Gut ist es, die Zeugnisse der Schrift zu lesen, gut ist es, den Herrn, unseren Gott, in ihnen zu suchen; ich habe mir soviel von der Schrift angeeignet, daß es mir zur Betrachtung und Erwägung vollauf genügt. Mehr brauche ich nicht, mein Sohn, ich kenne Christus, den Armen, den Gekreuzigten«<sup>41</sup>.

»Froh zu sein bedarf es wenig...«, so haben wir unsere Versuche überschrieben der wahren Freude im Geiste des hl. Franziskus von Assisi näherzukommen. In der Tat, es bedarf wenig, froh zu werden, heilige Freude zu bekommen, wenn wir uns an dessen Schriften und Leben ausrichten.

Sein wohl tiefstes und entscheidendes Wort ist: »Mehr brauche ich nicht, mein Sohn, ich kenne Christus, den Armen, den Gekreuzigten«. Aus der Kölner Kartause ist von Nikolaus van Esch, einem der Seelenführer des hl. Petrus Canisius (1521–1597), ein Wort überliefert, das eben diesen Sachverhalt vertont: »Si bene scis Christum satis est, si cetera nescis« (Wenn du Christus nur richtig erkannt hast, dann genügt das – wenn du auch das übrige nicht kennst)<sup>42</sup>.

Das also genügt für die Kirche, für unsere Freude an der Kirche, die derzeit so wenig Grund zur äußeren Freude gibt: das eine genügt, Christus zu erkennen als den Armen, als den Gekreuzigten.

In der Tat: »... froh zu sein bedarf es wenig...«, wenn wir mit Christus alles gefunden haben.

<sup>39</sup> Leben II, 4

<sup>40</sup> Leben I, 12

<sup>41</sup> Leben II, 105; hier können wir uns auch an sein Gebet zum Gekreuzigten erinnern: »Höchster, glorreicher Gott, erleuchte die Finsternis meines Herzens und schenke mir rechten Glauben, gefestigte Hoffnung und vollendete Liebe. Gib mir Herr, das rechte Empfinden und Erkennen, damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle. Amen« (Schriften 72)

<sup>42</sup> Der hl. Petrus Canisius berichtet über dieses Wort in seiner Autobiographie, vgl. Bodewig, Herbert/Overath, Joseph: *Ausgewählte Quellen zur Kölner Diözesangeschichte*. Siegburg 1980, 68–70 (Quelle 30); Jedin, Hubert: *Der hl. Petrus Canisius – Ein Profil und sein Hintergrund*, in: ders.: *Kirche des Glaubens-Kirche der Geschichte*. *Ausgewählte Aufsätze und Vorträge*, Band I, Freiburg, Basel, Wien 1966, 381–393